

An der Individualität des Patienten orientiert

Gespräch mit dem Medizinhistoriker *Robert Jütte*
zum 250. Geburtstag des Begründers der Homöopathie *Samuel Hahnemann*

Adelbert Reif

Vor 250 Jahren, am 10. April 1755, wurde Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie und einer der bedeutendsten Ärzte der Goethezeit, in Meißen geboren. An dem von ihm 1790 entdeckten Ähnlichkeitsprinzip und den Arzneimittelgaben in hohen Verdünnungen scheiden sich noch immer die Geister. Aber weltweit vertrauen Millionen von Menschen seiner Heilweise. In der soeben erschienenen Biografie »Samuel Hahnemann – Begründer der Homöopathie« (Deutscher Taschenbuch Verlag, München) vermittelt *Prof. Dr. Robert Jütte*, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, nicht nur einen auf neue Quellen gestützten Abriss von Hahnemanns bewegtem Leben, sondern er gibt zugleich Einblicke in Grundprinzipien und Praxis der homöopathischen Heilkunst von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.

Herr Professor Jütte, wie würden Sie den Stand der medizinischen Wissenschaft zur Zeit von Samuel Hahnemann definieren?

Die Medizin zur Zeit Hahnemanns kann man unter dem Schlagwort »heroisch« zusammenfassen. »Heroisch« allerdings nicht in dem Sinne, dass die Ärzte Heldentaten vollbrachten, sondern dass die Patienten »heroisch« sein mussten, um diese Therapien zu überstehen. Im Wesentlichen bestanden sie aus dem klassischen Dreigestirn: Aderlass, Brech- und Abführmittel. Darüber hinaus gab es natürlich immer wieder Versuche, neue Methoden und Arzneimittel einzubringen. In der medizinischen Praxis aber stellte insbesondere der Aderlass bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, also bis zu Hahnemanns Tod, die Standardtherapie dar. Die wissenschaftliche Grundlage dieser sogenannten Ableitungsverfahren bildete die antike Lehre von den vier Körpersäften. Sie stand damals in hohem Ansehen und gegen sie entwickelte Hahnemann sein eigenes System.

Das heißt, Hahnemann betrachtete sein Konzept nicht als alternatives Therapieverfahren, sondern als Erneuerung der gängigen medizinischen Praxis?

Ja natürlich. Er bezeichnet seine Homöopa-

thie – den Namen hat er allerdings erst etwas später geprägt – als eine rationale, das heißt verstandesmäßig nachvollziehbare, auf Empirie beruhende Heilkunde. Insofern sah er die »andere Medizin« als überholt an. Dass er im medizinhistorischen Kontext einer Überschätzung seiner Therapie zuneigte, liegt auf der Hand. Interessanterweise verglich er sich nicht mit Paracelsus oder anderen medizinischen Vorbildern, sondern bezeichnete sich als »Luther der Medizin«. Das heißt, es ging ihm in der Tat um eine radikale Erneuerung der Medizin.

Worin bestehen aus historischer Perspektive Hahnemanns Neuerungen?

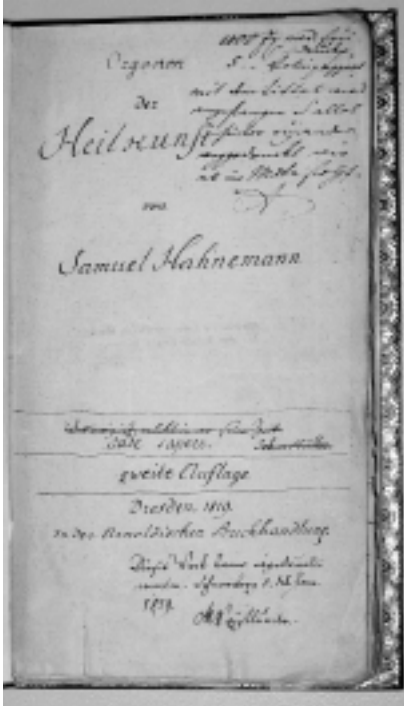
Die Homöopathie stützt sich auf drei therapeutische Grundprinzipien: Das Simile- oder Ähnlichkeitsprinzip, nach dem eine Krankheit mit einem Mittel behandelt wird, das beim Gesunden ähnliche Symptome hervorruft, wie sie der Kranke zeigt. Das Prinzip, dass die Arzneimittelprüfung am Gesunden zu erfolgen hat und nicht erst am Krankenbett. Und das Prinzip der individuellen Krankheitserfassung. Das ist es, was die Homöopathie für Patienten bis heute so attraktiv macht. Der Patient wird als Individuum gesehen und seine Symptomatik ganz individuell

gedeutet. Auch Patienten mit scheinbar gleichen Symptomen erhalten nicht die gleichen Arzneien, sondern die Therapie orientiert sich an der Individualität des Patienten.

Und was war das Umstrittene an Hahnemanns Konzept?

Das bis heute wirklich Umstrittene sind die hohen Verdünnungen. Sie beruhen auf einem empirischen Zufallsfund Hahnemanns und sind das Ergebnis von Arzneimittelpfahrungen an gesunden Menschen. Hahnemann stellte fest, dass der Effekt umso größer wurde oder sich sogar ein anderer Effekt ergab, je mehr er die pflanzlichen Giftstoffe verdünnte. Überzeugte Schulmediziner vertreten demgegenüber den Standpunkt, wenn eine Lösung so verdünnt wird, dass von der aufgelösten Substanz nichts mehr vorhanden ist, kann sie keine Wirkung haben. Hingegen ist das Ähnlichkeitsprinzip auch in der heutigen Schulmedizin nicht mehr prinzipiell umstritten.

Manuskript der 2. Auflage des »Organon«



(c) Bildarchiv Institut für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung

Inwiefern bemühte sich Hahnemann um einen wissenschaftlichen Beweis seiner Therapie?

Es fanden bereits zu Lebzeiten Hahnemanns immer wieder Versuche statt, die homöopathischen Verfahren wissenschaftlich abzusichern. Kürzlich erschien die Studie eines Engländer, die die lange Tradition der klinischen Überprüfung homöopathischer Arzneimittel von Hahnemanns Zeiten bis zur Gegenwart dokumentiert. Sie zeigt, welche hohe, später wieder in Vergessenheit geratene Standards dabei schon sehr früh zu Anwendung kamen. Tatsächlich wurde der erste Doppelblind-Versuch, den es in der Geschichte der Medizin gab, 1835 von homöopathischen Ärzten in Nürnberg durchgeführt.

Versuche, das Wirkprinzip der Homöopathie zu entschlüsseln, wurden dagegen erst im 20. Jahrhundert unternommen. Und hierbei erwiesen sich die Mediziner als konservativer als die Naturwissenschaftler, die schon mit

»Da sich's nun aber ohne Widerrede, und ohne den mindesten Zweifel übrig zu lassen, in Rücksicht jeder Arznei und jeder Krankheit in der Erfahrung findet, dass alle Arzneien die ihnen an Symptomen konformen Krankheiten ohne Ausnahme schnell, gründlich und dauerhaft heilen, so hindert uns nichts, festzusetzen: »das Heilvermögen der Arzneien beruht auf ihren, mit den der Krankheit überein kommenden Symptomen«, oder mit anderen Worten: »jede Arznei, welche unter ihren, im gesunden Körper von ihr erzeugten Krankheitsfällen die meisten der in einer gegebenen Krankheit bemerkbaren Symptome aufweisen kann, vermag diese Krankheit am schnellsten, gründlichsten und dauerhaftesten zu heilen.«

Samuel Hahnemann, aus »Organon der rationellen Heilkunde«, 1. Auflage 1810 (§19, zitiert aus der Biografie Hahnemanns von Robert Jütte)

der Planckschen Quantenmechanik vom kausalen Denken abließen. Deswegen kamen denn auch die entscheidenden Erkenntnisse, wie sich durch die hohen Verdünnungen Strukturveränderungen im molekularen Bereich ergeben, eher von den Physikern.

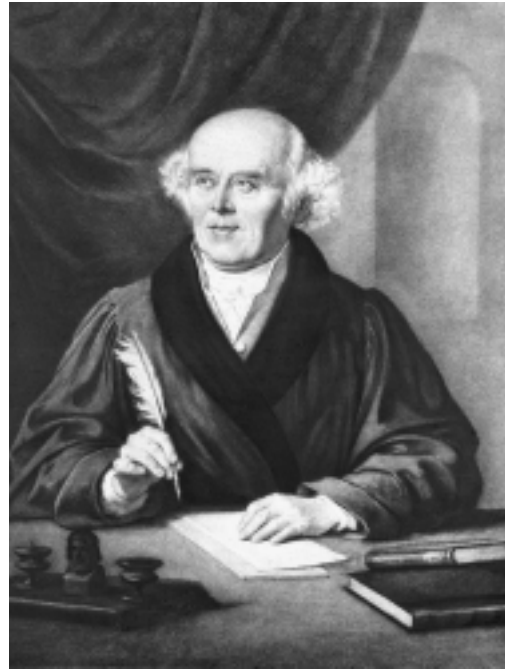
Von der Medizingeschichte kaum wahrgenommen wurde Hahnemanns Einsatz für eine menschlichere Behandlung der Geisteskranken ...

Das ist richtig. Es gibt eine lange Tradition der Psychiatriegeschichtsschreibung, wo auf jede, selbst die kleinste Reform genau eingegangen wird. In diesen Werken findet sich regelmäßig die klassische Geschichte, dass der französische Psychiater Philippe Pinel zur Zeit der Französischen Revolution die Irren von ihren Ketten befreit habe und ihm aufgrund dieser heroischen Tat der Ruhm gebühre, als großer Reformator des Psychiatriewesens in die Geschichte einzugehen. Häufig werden auch noch einige englische »Reformatoren« genannt. Dass jedoch Hahnemann, auf diesem Gebiet zumindest in Deutschland ebenfalls ein Pionier war, davon ist nirgendwo die Rede. Hahnemann nahm sich gerade der schwierigeren Fällen an und wurde auf eine Art und Weise innovativ, wie sie denn im Verlauf des 19. Jahrhunderts häufiger anzutreffen war: nämlich mit einer Arbeits- und Gesprächstherapie. Noch in seiner letzten Lebensphase in Paris versuchte er, sich psychiatrischen Krankheitsbildern homöopathisch zu nähern und erzielte damit sowohl Erfolge wie Misserfolge. Leider ist sein Wirken auf diesem Gebiet später nahezu in Vergessenheit geraten.

Homöopathie heute: »Alternative Medizin«

Welche Entwicklungsstufen hat die Homöopathie seit Hahnemann durchlaufen?

Die Homöopathie hat sich – und darin unterscheidet sie sich nicht von anderen Lehren – in Schulen gespalten. Diese Aufspaltung begann bereits zu Lebzeiten Hahnemanns, der



Samuel Hahnemann (1755-1843).
Porträt von Julius Schoppe

vehement gegen die »Abweichler« Stellung nahm und bestrebt war, seine Lehre reinzuhalten. Dennoch traten im Verlauf des 19. Jahrhunderts weitere »Abweichler« auf, die unter Einbezug von Teilen des homöopathischen Prinzips neue Verfahren entwickelten. Das bekannteste Beispiel ist die anthroposophische Medizin, die heute im Sozialgesetzbuch neben der Phytotherapie und der Homöopathie offiziell als alternative Medizin anerkannt ist. Sie verwendet ebenfalls homöopathisch verdünnte Arzneimittel. Deren Anwendungsprinzip beruht jedoch auf dem Leib-Seele-Modell der Lehre von Rudolf Steiner. Auch Wilhelm Schüssler, der Ende des 19. Jahrhunderts wirkte, war ursprünglich Homöopath. Er stellte die Theorie auf, nach der es zwölf Grundsalze gibt, die im menschlichen Körper nur mangelhaft vorhanden sind oder fehlen und in homöopathisch verdünnten Dosen ergänzt werden müssen. Heute haben wir im Bereich der Homöopathie einer-